

Die jungen Lehrerinnen von Iyolwa

Drei Mädchen hospitieren bei Pater Thomas in Uganda. Der frühere UndorferPfarrer kümmert sich dort um Kinder und Behinderte.



Steffi Rettinger, Elisa Pickl und Dorothea Wutsios basteln und malen mit den Kindern von Iyolwa, um den persönlichen Bezug herzustellen. Fotos: Varghese/lkj

Von Julian Krenz, MZ

Undorf Nach dem Abitur raus aus den Zimmern, in denen die Luft vom Lernen noch steht, in die große weite Welt, wo einem der Wind anderer Kulturen um die Nase weht – diese Vorstellung reizt heute viele junge Leute. Drei davon sind Elisa Picklaus Regensburg, Dorothea Wutsios und Steffi Rettinger aus Pollenried, die es letztlich nicht zufällig nach Uganda, die „Perle Afrikas“, verschlagen hat. Dort baut ihr langjähriger Bekannter Pater Thomas Varghese nämlich gerade ein neues Projekt auf.

Seit 19 Jahren schon ist er in Ostafrika aktiv um zusammen mit „Foster“, einer gemeinnützigen Organisation die er 2004 gegründet hatte, benachteiligten Kindern und Behinderten zu helfen. Das neue Projekt, ein Kinderheim in Iyolwa, einem Unterbezirk des Distrikts Tororo mit 34 000 Einwohnern mitten im ugandischen Busch, stellt ihn dabei vor neue Herausforderungen. Über 90 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Zusätzlich hat der friedlich wirkende Ort eine wechselvolle Geschichte hinter sich.

600 Menschen kamen ums Leben

Besonders schlimm und bis heute tief im Bewusstsein der Menschen verankert sind die brutalen Ereignisse zwischen 1986 und 1987. Damals gab es kriegerische

Auseinandersetzungen. Diese kosteten mehr als 600 Menschen ihr Leben. Ebenso verheerende Auswirkungen für das weitere Überleben der Menschen dort hatten die aus dem Krieg resultierenden Verwüstungen ganzer Landstriche und lebensnotwendiger Viehbestände.

Pater Thomas weiß, dass es nicht einfach sein wird, diese traumatischen Erfahrungen zu verarbeiten, aber hofft, durch aufklärende Maßnahmen in Schulen und der Dorfgemeinschaft eine gute Basis für eine von Schuldgefühlen befreite Zukunft zu schaffen. Die Begegnungen mit den Menschen in Iyolwa haben auch die drei Freiwilligen schwer beeindruckt. Herzlich und gastfreundlich wurde der deutsche Besuch empfangen und interessiert über das Leben in Europa befragt.

Die große Dankbarkeit für die Arbeit des Paters sei überwältigend und es sei ein tolles Gefühl, bei der momentanen Errichtung der ersten Gebäude vor Ort zu sein und die Fortschritte bei jedem Besuch aufs Neue zu sehen.

Dabei werden aber auch die Probleme sichtbar, mit denen Pater Thomas zu kämpfen hat: Die Bauarbeiter müssen motiviert, die Pläne sorgfältig überprüft und die Materialien beschafft werden. Dabei ist oft Geduld gefordert – die Gespräche und Diskussionen ziehen sich meist über Stunden hin.

Es gibt fast keine Infrastruktur

Dass Iyolwa ab Februar eine eigenständige Pfarrei wird, ist für die 14 000 Bewohner eine große Freude. Schon jetzt haben sie ihren zukünftigen Priester ins Herz geschlossen, der dann außerdem zehn kleinere abgelegene Filialkirchen zu betreuen hat. Da es in dieser Gegend keine asphaltierten Straßen gibt, sind viele Pfarreien nur mit Allradantrieb oder dem Motorrad erreichbar. In diesen abgeschiedenen Dörfern haben weniger als acht Prozent der Bevölkerung Strom. Weil an fließendes Wasser nicht zu denken ist, wird Regen- oder Brunnenwasser benutzt.

Um die 50 Waisenkinder, die später im Kinderheim wohnen werden, auch jetzt schon zu unterstützen, wird an einem Haus gebaut, das Ende des Jahres fertiggestellt wurde. Neben den Mahlzeiten erhalten die Kinder dort auch eine



Mit neugierigen Blicken wurden die Mädchen empfangen.

umfassende kostenlose schulische und medizinische Betreuung und werden mit Kleidung und Freizeitangeboten versorgt. Für letztere wurden vor der Reise Fußballtrikots aus Undorf in die Rucksäcke der drei Mädels gepackt und Bälle mitgebracht – das erste große Match hat bereits stattgefunden, viele weitere sollen noch folgen. Neben dem Sport wird auch gebastelt und gemalt, um den persönlichen Bezug zu den Kindern herzustellen und aufrechtzuerhalten.

Abseits dieser Aktivitäten sind die jungen Freiwilligen aus Deutschland auch in der örtlichen Schule als Lehrer für Geschichte und Geografie aktiv. Der Unterricht ist kaum mit deutschen Schulstunden vergleichbar: bis zu 150 Kinder müssen in einem Klassenzimmer unter Kontrolle gebracht werden. Auch sonst fordert das Leben inmitten des ugandischen Busches immer volle Aufmerksamkeit: Schnell kann man sich Krankheiten wie Typhus oder Malaria einfangen. Auch Pater Thomas und seine Helfer hatten schon mit Infektionen zu kämpfen.



Die Kinder von Iyolwa haben Pater Thomas schon ins Herz geschlossen.

Die Zeit verging zu schnell

Dass ihre Zeit im warmen Uganda schon bald wieder vorbei ist, können die drei Freiwilligen noch kaum fassen. Viel zu schnell seien die zurückliegenden Monate vergangen und viel zu sehr habe man sich an die doch recht unterschiedliche Lebensweise gewöhnt. Besonders freuen sich Elisa, Dorothea und Steffi auch noch auf den Besuch des Projektes in Tabora in Tansania, in dem Pater Thomas Varghese zuvor tätig war. Sie sind gespannt auf die verbleibenden Tage in Iyolwa und die neuen Begegnungen und Erfahrungen, die sie weiter sammeln werden. Dass sie eines Tages nach Afrika zurückkommen wollen, ist jetzt schon klar.

URL: <http://www.mittelbayerische.de/index.cfm?pid=14085&lid=0&cid=0&tid=0&pk=1181072>

